 <p>Region Fürth Südfranken</p>	<p>Gut versorgt bis zuletzt</p> <p>Bedürfnisse schwerkranker und sterbender Menschen</p>	<p>Datum: 09.07.2016</p> <p>Seite: 1</p> <p>von: 4</p>
--	--	--

Die Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland formuliert in ihrem zweiten Leitsatz unmissverständlich das Recht jedes schwerstkranken und sterbenden Menschen auf eine "umfassende medizinische, pflegerische, psychosoziale und spirituelle Betreuung und Begleitung, die seiner individuellen Lebenssituation und seinem hospizlich-palliativen Versorgungsbedarf Rechnung trägt." Ausgangspunkt für die Gestaltung von Hilfen für schwerkranke und sterbende Menschen sind deren Wünsche und Bedürfnisse.

Als Hauptaufgabe in der Versorgung von Schwerstkranken und Sterbenden werden die Linderung von Leid und die Schaffung von Lebensqualität bezeichnet. Sterben jedoch bedeutet den Verlust der physischen, psychischen, sozialen und spirituellen Unversehrtheit und führt zur Abhängigkeit Sterbender von Dritten. Das heißt: Auch die Fähigkeit, die eigenen Bedürfnisse zu befriedigen, ist im Sterbeprozess – oft durch schwere Krankheiten – beeinträchtigt. Es wird also zur Aufgabe der Versorgungsstrukturen, die Bedürfnisse der Betroffenen bestmöglich zu erfüllen.

Bedürfnisse schwerkranker und sterbender Menschen

Die Bedürfnisse Schwerkranker und Sterbender sind so individuell wie die Menschen und das Sterben selbst. Gleichmaßen wichtig für alle Betroffenen ist jedoch, dass alle an ihrer Versorgung Beteiligten Zeit haben, empathisch sind und ehrliche Gespräche zu führen in der Lage und willens sind.

Ein Großteil der Menschen wünscht sich, zu Hause zu sterben. Hinter diesem Wunsch steht das Bedürfnis nach Geborgenheit, Vertrautheit und Liebe.

Die meisten Menschen haben das Bedürfnis, dass ihre grundlegenden Körperfunktionen und ein gewisses Maß an Mobilität so lange und so weit wie möglich aufrecht erhalten werden. Sollten physische Symptome bzw. Belastungen wie

- Schmerzen,
- Atemnot,
- Übelkeit,
- Mattigkeit und Schwäche

am Lebensende vorliegen, ist es Sterbenden ein großes Bedürfnis, dass diese so gut es geht gelindert werden.

Die Aufrechterhaltung der Selbstkontrolle ist ein zentrales psychisches Bedürfnis sterbender Menschen.

- Kontrollverlust,
- (phasenweise) Bewusstlosigkeit
- somatische Symptome

können Stress und Angst verursachen, die es zu lindern gilt.


Der Wunsch, seine sozialen Beziehungen weiter zu pflegen bzw. zu einem Abschluss zu bringen, spiegelt die psychosoziale Dimension der Bedürfnisse von Menschen am Lebensende wieder.

Die spirituelle Dimension menschlicher Bedürfnisse am Lebensende zeigt sich z.B. in dem Wunsch, Zeit und Raum zu haben, um wichtige Angelegenheiten regeln und mit nahestehenden Menschen offene Dinge klären zu können.

Die Erwartungen Betroffener an hospizlich-palliative Leistungserbringer

Allen an der Versorgung sterbender Menschen beteiligten (Berufs-)Gruppen ist gemeinsam, dass Betroffene eine bedürfnisorientierte Begleitung, Beratung und Versorgung erwarten. Sie sollen



 <p>Region Fürth Südfranken</p>	<p>Gut versorgt bis zuletzt Bedürfnisse schwerkranker und sterbender Menschen</p>	<p>Datum: 09.07.2016</p> <p>Seite: 2</p> <p>von: 4</p>
--	--	--

das individuelle Wohlbefinden steigern, die Sicherheit und Geborgenheit in allen Stadien des Leidens und Sterbens vermitteln und die Angehörigen mit einbeziehen.

Sie sind gehalten

- die besonderen Bedürfnisse sterbender Menschen berücksichtigen,
- die besonderen Bedürfnisse von An- und Zugehörigen sterbender Menschen berücksichtigen,
- die Versorgung auf die individuellen Bedürfnisse des sterbenden Menschen ausrichten,
- einfühlsam und patientenorientiert kommunizieren,
- eine empathische Haltung und ein Verständnis für die emotionale Ausnahmesituation der Betroffenen haben
- Zeit haben,
- die Angebote eines bestehenden Hospiz- und Versorgungsnetzwerks mit einbeziehen,
- sensibel für religiöse oder spirituelle Bedürfnisse zu sein.

Mit diesen ubiquitären Erwartungen werden alle hospizlich-palliativen Leistungserbringer gleichermaßen konfrontiert. In Abhängigkeit von der (Berufs-)Gruppe, mit denen Patienten und Angehörige während des Versorgungsprozesses zu tun haben, werden diese durch die spezifischen Erwartungen an diese (Berufs-)Gruppen ergänzt. Diese sollen im Folgenden dargestellt werden.


Was erwarten Betroffene von der palliativmedizinischen Betreuung?

- die Linderung von Schmerzen
- die Behandlung von Symptomen wie Atemnot, Müdigkeit, Schwäche, Appetitmangel, Übelkeit, Erbrechen, Verstopfung, Schlafstörungen, Husten, Wassereinlagerung, Schluckstörungen, Lähmungen, Juckreiz u.a.
- die Flüssigkeits- und Nahrungszufuhr nach Bedarf
- eine 24-Std. Bereitschaft
- die Bereitschaft zu Hausbesuchen
- palliative Sedierung als letzte Maßnahme in der Sterbephase
- das Eingehen auf die individuelle Situation
- das „Zeit haben“ für Gespräche
- die Sicherheit „sich nicht um alles selbst kümmern zu müssen“, aber trotzdem noch selbstbestimmt zu sein

Was erwarten Betroffene von der Palliativpflege?

- Symptomlinderung bei Luftnot, Rasselatmung, Probleme bei der Nahrungsaufnahme, Obstipation, Durchfälle, Übelkeit und Erbrechen, Veränderungen der Mundschleimhaut, Müdigkeit, Wunden, Blutungen
- Körperpflege, Dekubitusprophylaxe und Mundpflege
- Mobilitätsförderung bei dem Betroffenen
- die Flüssigkeitszufuhr zu prüfen und zu sichern und die Ernährung zu überwachen
- die Dokumentation von Ausscheidungen
- die Schmerzmedikation nach Schema zu verabreichen
- Angehörige als Betroffene mit eigenem Leid wahrzunehmen
- die Integration von Angehörigen in den Pflegeprozess
- Vermittler zu sein zwischen Angehörigen und Patient (z.B. Kompromissfindung bei unterschiedlichen Bedürfnissen des Pflegenden und der Bezugspersonen)



 <p>Region Fürth Südfranken</p>	<p>Gut versorgt bis zuletzt</p> <p>Bedürfnisse schwerkranker und sterbender Menschen</p>	<p>Datum: 09.07.2016</p> <p>Seite: 3</p> <p>von: 4</p>
--	--	--

- Übersetzer zu sein zwischen Arzt und Angehörigen (z.B. Behandlungsplan erläutern)
- Akzeptanz gegenüber den häufig schnell wechselnden Grundstimmungen der Betroffenen zu zeigen
- den Arzt auf Änderung im Patientenverhalten hinweisen
- eine 24-Std. Bereitschaft
- die Bereitschaft zu Hausbesuchen
- das Eingehen auf die individuelle Situation
- das „Zeit haben“ für Gespräche
- die Sicherheit „sich nicht um alles selbst kümmern zu müssen“, aber trotzdem noch selbstbestimmt zu sein

Was erwarten Betroffene von der psychosozialen Begleitung durch ehrenamtliche Hospizbegleitern?

- kleine Erledigungen und Handreichungen zu übernehmen
- Nahestehende als Mitbetroffene wahrzunehmen
- die Anwesenheit beim Sterbenden abzusichern, um Angehörige zu entlasten und zu unterstützen
- evtl. etwas mit dem Betroffenen zu unternehmen
- zuzuhören, aber auch schweigend am Bett eines Menschen zu sitzen
- Verschwiegenheit
- das Eingehen auf die individuelle Situation
- das „Zeit haben“ für Gespräche
- die Sicherheit „sich nicht um alles selbst kümmern zu müssen“, aber trotzdem noch selbstbestimmt zu sein


Was erwarten Betroffene von spiritueller Begleitung?

- Respekt, Offenheit und Akzeptanz der individuellen spirituellen Ausprägung zu zeigen
- den individuell notwendigen spirituellen Beistand unter Beachtung der persönlichen kulturellen und religiösen Werte wahrzunehmen
- Zeit und Raum für Rituale zu schaffen, um die eigene Spiritualität leben zu können
- 24-Std. Erreichbarkeit/ Notdienste
- die Bereitschaft zu Hausbesuchen
- das Eingehen auf die individuelle Situation
- das „Zeit haben“ für Gespräche
- die Sicherheit „sich nicht um alles selbst kümmern zu müssen“, aber trotzdem noch selbstbestimmt zu sein

Was erwarten Betroffene von Home-Care Unternehmen bzw. Sanitätshäusern?

- die individuelle Anpassung der Hilfsmittel
- eine Standardauswahl an Heil- und Hilfsmitteln vorzuhalten
- verständlich in die Handhabung der Hilfsmittel einzuweisen
- bei technischen und mechanischen Problemen der eingesetzten Hilfsmittel gut erreichbar zu sein
- die erforderlichen Hilfsmittel schnell anzuliefern bzw. zu warten und größere Hilfsmittel abzuholen
- das Eingehen auf die individuelle Situation
- das „Zeit haben“ für Gespräche



	Gut versorgt bis zuletzt Bedürfnisse schwerkranker und sterbender Menschen	Datum: 09.07.2016
Region Fürth Südfranken		Seite: 4
		von: 4

- die Sicherheit „sich nicht um alles selbst kümmern zu müssen“, aber trotzdem noch selbstbestimmt zu sein

Was erwarten Betroffene von Sozialstationen?

- hauswirtschaftliche Versorgung im Zusammenhang mit der Pflege
- Wohnungs- und Hausversorgung
- Kenntnisse über mögliche finanzielle Unterstützungsleistungen
- Beurteilung der Notwendigkeit von Unterstützungsleistungen
- Beratung von Angehörigen bei pflegerischen und sozialen Fragen
- Entlastung pflegender Angehöriger
- Verleih von Pflegehilfsmitteln
- Knotenpunkt zu sein für vielfältige weitere Aktivitäten und Hilfsangeboten
- seelsorgerische Begleitung (bei kirchlichen Sozialstationen)
- das Eingehen auf die individuelle Situation
- das „Zeit haben“ für Gespräche
- die Sicherheit „sich nicht um alles selbst kümmern zu müssen“, aber trotzdem noch selbstbestimmt zu sein

Was erwarten Betroffene von Physiotherapeuten?

- die Bereitschaft zu Hausbesuchen
- zeitliche Flexibilität in Reaktion auf den Zustand der Betroffenen
- keine ehrgeizigen Ziele zu verfolgen, sondern stattdessen die körperliche Situationserhaltung oder -verbesserung in den Mittelpunkt zu stellen
- das Eingehen auf die individuelle Situation
- das „Zeit haben“ für Gespräche
- die Sicherheit „sich nicht um alles selbst kümmern zu müssen“, aber trotzdem noch selbstbestimmt zu sein

Was erwarten Betroffene von Apotheken?

- zeitnah, auch notfallmäßig, die Versorgung mit Arzneimitteln, Ernährungslösungen oder Pumpenfüllungen sicherzustellen
- die Standardmedikation vorhalten
- eine ausreichende Notfallbevorratung
- Patientenversorgung am Krankenbett
- Hol- und Bringdienste anzubieten
- 24-Stunden-Erreichbarkeit/Notdienste

